

Stettin, 23. März 1932.

Herrn Prof. Dr. Karl Barth.

Sehr geehrter Herr Professor,

wollen Sie gütigst entschuldigen, dass ich Ihnen, kaum dass ich Sie besuchte, nun schon schreibe. Ich habe mich nämlich bei meinem Besuch etwas verwirren lassen, so dass ich dann nicht immer richtig auf Ihre Fragen eingehen konnte.

Vor allem möchte ich nicht, dass Sie nun meinen, ich hätte Freude an dem Kampf, der an unserer Fakultät im Entstehen begriffen ist. Ich möchte lieber in Ruhe und Ruhe all die Fragen durchdenken, die mir durch Ihre Theologie aufgegeben sind. Ich glaube nicht, dass theologische Erkenntnisse, die doch irgendwie Glaubenskenntnisse sind, sich in Streitgesprächen aufbringen lassen. Andererseits wird Ihnen jedoch schon genug erzählt haben von den Requisiten des letzten Semesters, dass Sie verstehen können, dass wir uns streiten müssen. Ob das dann immer gut herauskommen kann, ist eine andere Frage. Bei mir fehlt es vielfach an der nötigen Klarheit und auf der anderen Seite werden unsere Fragen und Antworten beständig verzerrt. Ich kann nicht versprechen als die Bereitschaft, beständig meine eigenen "Vorurteile" aufzuheben zu prüfen und zu kritisieren.

Ich bin dankbar, dass ich bei Herrn Prof. Jilg und neuer-
dings auch bei Herrn Prof. Jaugler ruhige und sach-
liche Darstellungen und Auskünfte bekomme. Es be-
steht vielleicht die Gefahr, dass ich Herrn Prof. Jilg
zu sehr beanspruche, ich muss da etwas aufpassen.

Ich habe mich noch wegen Herrn Prof. Michaels
gefragt, obne dass ich Ihnen darauf antwortete. Er
kann uns, durch seine sogenannte „positive“ Grund-
haltung [mehr oder weniger scheinbar] näher stehen als
Prof. Kerner. Jedoch scheint er mir auf einige feststimmte
Ergebnisse seiner Studien festgelegt, die mir nun halb richtig
erscheinen: „*Marias designatus*“ das ist der historische Jesus.
Das mündet in der Dogmatik zu einem starken Doketismus
führen! Der richtige *Marias* soll dann erst der am Ende
der Zeiten kommende sein. Dagegen hat er dann mal gegen
A. Schweitzer einige Thesen. Da ihm aber die genialische
Sinnhaftigkeit A. Schweizers fehlt, ist er ihm nicht gewachsen.
Auch steht er im Grunde auf dem genau gleichen liberal-positi-
vistischen Boden wie Schweitzer u. Co. Deshalb ist es ihm
auch nicht möglich, die exegetischen Probleme wirklich
zu durchdringen. Auf Bultmanns Jesusbild ist er nicht
fähig einzugehen. Der Bericht, den er darüber gab, ist
ganz einfach lächerlich. Dagegen ist er durch seine größere
Trennung den Texten gegenüber Prof. Kerner unbedingt über-
legen. Mein Seminar war eines der lebhaftesten, ob mehr
durch meine Schuld oder durch seine, kann ich dahin ge-

stellt. Meine Ausführungen habe ich meistens nicht ver-
standen. Das kann das mein Fehler. Im ganzen fällt
ihm die Leidenschaft oder das Bewusstsein der Notlage,
das jeder hat, der wirklich um Erkenntnis ringt. Das
können wir bei ihm manches gute lernen.

Zu Ihrer Auseinandersetzung habe ich viele Fragen.
Herr Prof. Jitz hat mir versprochen, noch einmal darüber
mit mir zu sprechen. Am schwersten kommt mir, wenig-
stens in „cum deus homo“ die Unterscheidung von „ra-
tio“ und „necessitas“. Die Begriffe haben etwas gegenseitig
schillerndes. Man muss wirklich tief in das hinein ein-
dringen, um Ihre Darstellung verstehen zu können, nicht
in Ihrem Buch, aber in den Texten.

Für Ihre Ratklage zu meiner Lehrarbeit vielen
Dank. Leider habe ich auch hier nicht weitergefragt. Ihre
Angaben scheinen mir sehr wichtig, doch fürchte ich nun,
dass die Arbeit für einen Ahnen zu gross wird. Auf alle Fälle
muss ich tüchtig drauf los gehen. Wenn möglich, möchte ich
bis zum Sommer fertig werden, um dann ein Vikariat über-
nehmen zu können. Gott laugt es im Frühling nicht
für beide Examen.

Gute Nacht! Sie den langen Brief. Ich hielt es für
notig, Ihnen noch etwas klar auf Ihre Fragen zu antworten.
Es ist selbstverständlich, dass Sie mir nicht zu antworten brauchen.
Mit Hochachtung und Dank
Kurt Rothlisberger.